

Redebeitrag des Nürnberger Bündnis Nazistopp vor dem Mahnmal der deportierten Juden am 25.7.2009 in Forchheim

Nur noch 14 Namen stehen auf diesem Mahnmal. Es waren die restlichen Juden von Forchheim, von denen der größte Teil am 27. November 1941 verschleppt wurde. Hier vorne am Paradeplatz wartete an einem grauen Morgen ein LKW, der sie auf offener Ladefläche nach Nürnberg karrte. Von dort ging es weiter zu einer Reise nach Lettland und Polen, einer Reise ohne Wiederkehr...

In grauer Vorzeit, nach dem 30-jährigen Krieg, standen die Stadtjuden in Forchheim einmal unter fürstbischöflichem Schutz. Sie mussten hierfür ein Schtzgeld zahlen und durften im Gegenzug in den Festungsmauern der Stadt wohnen und arbeiten. Als im siebenjährigen Krieg die Preußen die Stadt belagerten, konnten die Forchheimer allein dank der Mehlvorräte eines Juden standhalten.

Noch im frühen 19. Jahrhundert war die Ansiedlung von Juden eine regulierte Angelegenheit. Sie mussten sich als Untertanen des Königs von Bayern „immatrikulieren“. Dennoch bestand Religionsfreiheit. Es konnte eine Synagoge und eine jüdische Schule eröffnet werden. Im letzten Jahrzehnt vor der Versailler Reichsgründung erwiesen sich die Juden auch in Forchheim als Vorreiter der Industrialisierung. Erwähnenswert ist die Gründung einer Folienfabrik, eines optischen Werkes und einer Papierfabrik.

Die beginnenden Kaiserzeit war die Blütezeit des Forchheimer Judentums – die Gemeinde zählte 1880 immerhin 200 Mitglieder. Trotzdem verließen seit eh und je zahlreiche ihrer Mitglieder Forchheim und ließen sich woanders nieder oder wanderten aus, nach Übersee, England oder Palästina.

Vor dem ersten Weltkrieg gründeten Juden zahlreiche Handelsgeschäfte in Forchheim. Das wichtigste und größte war das Kaufhaus Rosenthal. Alle jüdischen Fabriken, Geschäfte sowie der gesamte Grundbesitz wurde unter der Nazidiktatur „arisiert“, also von Deutschen nichtjüdischer Abstammung geraubt. Hierbei tat sich auch in Forchheim der Quellegründer Gustav Schickedanz hervor, der dank seiner guten Beziehungen zum Gauleiter Streicher allein in dieser Stadt für nicht nennenswerte Beträge erwarb:

- die M. Ellern GmbH, Forchheim-Stadtsteinach
- das Grundstück der Fa. A. Schweizer i.L. O.H.G.
- und mit der Übernahme der Vereinigten Papierwerke AG Nürnberg/Heroldsberg auch deren Forchheimer Niederlassung (ehemals Eigentum der Familie Rosenberger).

Noch im ersten Weltkrieg erwiesen sich auch die Forchheimer Juden als eingefleischte Patrioten. Davon zeugte unter anderem auch eine Marmorplatte als Ehrentafel für 5 gefallene jüdische Soldaten, die sogar die Reichsprogromnacht unentdeckt im Bauhof überdauerte.

Dieses Denkmal wurde jedoch nur bis in die 60'er Jahre aufbewahrt und irgendwann nach 1970 „entsorgt“. Somit ist das Mahnmal, vor dem wir uns hier versammeln, eines der wenigen übrig gebliebenen Zeugnisse jüdischen Lebens in Forchheim.

Wir sollten diese Versammlung an diesem Ort dazu nutzen, in einer Gedenkminute nicht nur der jüdischen, sondern aller Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken...